

Wasserburg Hainchen

WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN



Die Wasserburg Hainchen

Von Alexander Wollschläger

Eingebunden in das dörfliche Grün des Ortsteils Hainchen in der Gemeinde Netphen, dicht am hessischen Grenzwald am Fuß des Rothaargebirges, liegt die einzige Höhenwasserburg Westfalens.

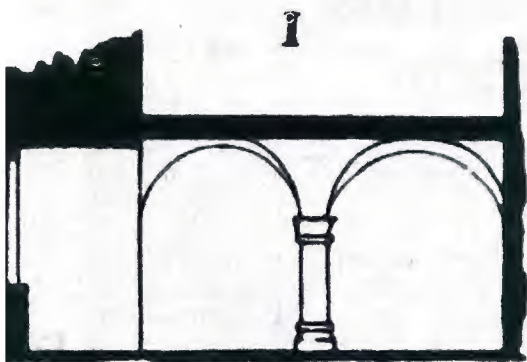
Ein Blick in die Frühgeschichte der Burg weist auf das schon im 13. Jahrhundert im Siegerland nachgewiesene Adelsgeschlecht vom Hain. Das erste namentlich bekannte Mitglied dieser Familie war Konrad von Hain, der im April 1215 als Zeuge in einer Schenkungsurkunde erschien. Das Schloß selbst wurde 1290 erstmals urkundlich erwähnt. Schon 1313 gelangte die Burg in den Besitz der Grafen von Nassau; die Nachkommen der ehemaligen Herren auf Hainchen haben noch über ein halbes Jahrhundert „im Tal“ zu Füßen ihres verkauften Besitztums gewohnt. 1355 erhielt Konrad von Bicken, dessen Name sich von dem bei Herborn gelegenen Stammsitz der Familie ableitete, die „steinerne Pforte“ zum Hain und ihr Zubehör als Nassauisches Burglehen. Sein Enkel, Philipp von Bicken, den die Landesgeschichte unter dem Beinamen „der Alte“ vermerkt und der viele Jahre Amtmann der Grafschaft Dillenburg war, erwarb 1443 die ge-

samte Besitzung, Burg und Tal zum Hain zu Lehen. Unter den neuen Inhabern Bicken zum Hain wurde die Burg erheblich ausgebaut; so wurde u. a. an die Nordostseite des Hauptgebäudes eine Kapelle angebaut, die am 29. September 1457 vom Mainzer Bischof Hermann V. konsekriert wurde.

Ein Sohn Philipps des Alten, Philipp der Jüngere, wurde durch seine Teilnahme an der Wallfahrt zum Heiligen Grabe im Jahre 1483 bekannt. Mit zwei adeligen Freunden gelangte er über Venedig, Korfu, Rhodos, Cypern und Jaffa nach Jerusalem. Bevor sie ein dreiviertel Jahr später wieder in Venedig eintrafen, sahen sie noch Bethlehem, Bethanien, das Katharinenkloster im Sinai, das Rote Meer und Kairo. Den Verlauf der abenteuerlichen Reise schilderte Bernhard von Breidenbach in einem vielbeachteten, mit prächtigen Holzschnitten ausgestatteten Buch, das 1486 erschien. In diesem Jahr kam es auch zum Vergleich in einem jahrelangen Streit zwischen den Grafen von Nassau und den Herren von Bicken, die selbst die Reichsunmittelbarkeit beansprucht hatten.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erlebte die Wasserburg unter den Söhnen und Enkeln von Konrad dem Jungen ihre Blütezeit. Die von zwei Gräben umschlossene Burg wurde zu einem stattlichen Wohnsitz ei-

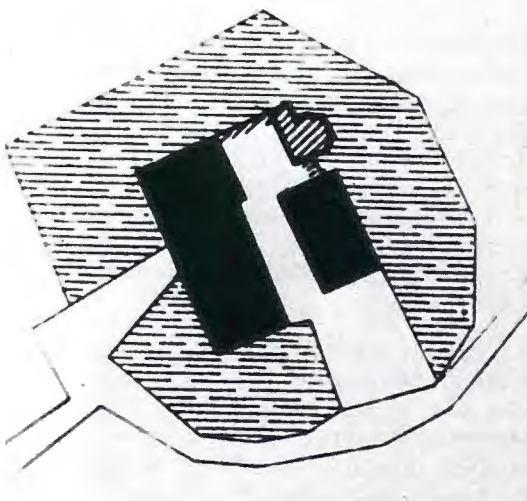
- ◁ ◁ *Ostansicht der Wasserburg*
- ◁ *Blick auf das Schmuckbeet und die Renaissancesäule im Innenhof der Burg*



Schnitt durch das Kreuzgewölbe

nes vermögenden Geschlechts umgebaut und durch Mauern und Bollwerke befestigt. Die bauliche Expansion weckte das Mißtrauen des Grafen Johann I. von Nassau; um ihn zu beruhigen, erlaubten die Bickens im Jahre 1511, daß der Graf von Nassau für immer Truppen in der Burg Hainchen stationieren konnte.

Grundriß mit Brau- und Backhaus



Berühmtester Sproß des Hauses Bicken war im 16. Jahrhundert Johann Adam von Bicken, der 1564 auf Burg Hainchen geboren wurde. Als ihn sein Pate, der lutherische Graf Johann der Ältere von Nassau, aus der Taufe hob, ahnte sicherlich niemand, daß er den einzigen Siegerländer auf dem Arm hielt, der die hohe geistliche Würde eines Erzbischofs und die weltliche Würde eines Kurfürsten erlangen würde. Johann Adam besuchte das Collegium Germanicum in Rom, wurde 1595 Domscholaster in Mainz und am 15. Mai 1601 „im 36. Jahr seines Alters unter Papst Clemente VIII. und dem Kayser Rudolpho II.“ zum 58. Erzbischof und 43. Kurfürsten von Mainz gewählt. Dabei verpflichtete ihn das Domkapitel, die Rekatholisierung des Erzbistums voranzutreiben. Johann Adam von Bicken starb jedoch schon nach dreijähriger Amtszeit. Er wurde im Ostchor des Mainzer Domes begraben. Der hölzerne Bischofsstab, den man 1872 in seinem Grab fand, zeigt, genau wie der 1976 nachgeprägte Martinstaler, den heiligen Martin mit dem Bettler.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war das Geschlecht derer von Bicken verarmt. Zwei Freiherren von Bicken verkauften 1711 die Burg Hainchen für 12000 Gulden an den regierenden Fürsten Wilhelm Hyazinth von Nassau-Siegen, der allerdings die Kaufsumme nicht aufbringen konnte. Für die gleiche Summe erwarb 1715 Ernst von Kochenheim Burg und Dorf Hainchen vom Grafen Hyazinth. Drei Jahre später wechselte die Burg erneut den Besitzer. Neuer Burgherr wurde Georg

Ansicht der Burg und der Gräfte von Nordwesten ▷





*Auf dem Kirchplatz der Pfarrkirche St. Cäcilia in Irmgarteichen steht ein Grabstein mit der Inschrift der Petronella von Fleischbein G. V. Eschweiler, * 1684, † 1740. Der Sandstein mit dem Wappen Hain und Bicken könnte einmal zur Vorburg der Wasserburg gehört haben.*

Philipp von Fleischbein. Am 7. Juli 1747 wurde der Besitz von einem seiner Nachkommen an den Fürsten Wilhelm Karl Heinrich Friso, Prinz von Oranien, veräußert. Damit fiel die Burg nach fast 300 Jahren wieder an die Landesherrschaft zurück. Mit der Übernahme der Regierung durch Preußen im Jahre 1815 wurde die Wasserburg preußischer Staatsbesitz.

Zwei Zeichnungen des nieder-rheinischen Baumeisters F. M. Terlinden aus dem Jahre 1777, die sich im Staatsarchiv Münster bzw. im Königlichen Hausarchiv im holländischen Den Haag befinden, vermitteln heute einen Eindruck vom Aussehen der Burg im 18. Jahrhundert und erhellen die kulturgeschichtliche Bedeutung des Wasserschlosses für den südwestfälischen Raum.

Aus dem Plan des aus Wesel stammenden Baumeisters geht hervor, daß sich auf der nördlichen Hälfte der fast quadratischen Schloßinsel der Palas erhob, der ursprünglich drei, später vier Stockwerke hatte; diese wurden durch ein Treppentürmchen an der Südwand miteinander verbunden. In der ersten Etage des polygonalen Turmes an der nordöstlichen Schmalseite des Hauptgebäudes befand sich die Burgkapelle, in die man durch einen großen, vermutlich als Wohnraum genutzten Saal gelangte. Im Südwesten schloß sich ein zweigeschossiger Flügel mit Wohn- und Schlafräumen, der sogenannte „neue Bau“, dem Palas an. Ein weiterer Anbau im Südosten wurde als Brau- und Backhaus genutzt. Auf der Zeichnung nicht zu sehen ist die Vorburg, auf der Wohn- und Wirtschaftsgebäude standen und die wie die Hauptinsel von Gräften umschlossen war.

Im 19. Jahrhundert verfiel die Burg zusehends. 1864 wurden die letzten zwei der ursprünglich vier Türme, die der Anlage ein imponierendes Aussehen verliehen hatten, abgerissen. Aus den mächtigen Bruchsteinen wurde die Landstraße von Hainchen ins benachbarte hessische Rittershausen gebaut. Nach einer Beschreibung des Siegerländer Historikers Heinrich von Achenbach war

in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts innerhalb eines doppelten Grabens, der einstmals die herrschaftliche Anlage umgab, neben den Kellergewölben und Fundamenten des Hauptgebäudes noch ein bis auf ein Stockwerk abgebrochenes Haus vorhanden; die Halle dieses Gebäudes war mit einem Kreuzgewölbe und einem Kamin ausgestattet, im Nebenraum befand sich eine alte Säule, deren Kapitell mit einem geflügelten Kopf geschmückt war. In die Reste der Burg verlegte die preußische Regierung zu Beginn des Jahrhunderts eine Oberförsterei, auf dem ehemaligen Burgwall wurden Büro- und Wirtschaftsgebäude errichtet.

Lebendig wurde es im alten Gemäuer der Wasserburg noch einmal, als 1945 das in Siegen ausgebombte St.-Josefs-Kinderheim in die verlassenen Burgräume einzog. Anfang der sechziger Jahre scheiterten erste Bemühungen, die Burg zu restaurieren.

Dem Siegerländer Burgenverein und den Mitgliedern des 1970 gegründeten Vereins zur Erhaltung der Wasserburg Hainchen gelang es schließlich mit Unterstützung von Bund, Land und Kreis Siegen-Wittgenstein, das Kulturdenkmal zu erhalten. Die Einbeziehung der historischen Wasserburg in den Lebensbereich der Gegenwart ist eine Formel, mit deren Hilfe der Siegerländer Burgenverein als Träger des Ferienhauses für ältere, behinderte und erholungssuchende Menschen und der Verein zur Erhaltung der Wasserburg Hainchen e. V. viel Verständnis sowie eine großzügige Unterstützung von Bund, Land und Kreis Siegen-Wittgenstein erfahren haben. Die Wasserburg dient heute der Erholung pflegebedürftiger Menschen. Als stilles Refugium für Erholung-



Vorderseite des Martinstalers mit den kurfürstlichen und erzbischöflichen Insignien Johann Adam von Bickens

suchende und als kulturelle Begegnungsstätte erfreut sich die vom Siegerländer Burgenverein betreute Wasserburg in einer versteckten Dorflandschaft von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit. Umgeben von einem rund 33000 Quadratmeter großen Park mit den wiedererstandenen Wasseranlagen und eingerahmt in ein weites Waldgebiet ist die Wasserburg ein bauliches Kleinod.

Die Synthese von Natur und Menschenwerk bildet den eigentlichen Reiz des Ferienhauses. Bescheiden, aber den historischen Forderungen entsprechend, wurden alle Räumlichkeiten ausgestattet. Die alte Eichentüre aus dem Jahre 1557 ist der älteste stumme Zeuge im Burginner. Immer wieder fällt der Blick des Besuchers beim Rundgang durch die Wasserburg aus den Fenstern auf die grüne Umwelt.

Rückgewinn eines Baudenkmals

Für das mit Baudenkmalen nicht gerade üppig ausgestattete Netpherland kann die Bedeutung der äußeren und inneren Wiederherstellung und Restaurierung der 1290 erstmals urkundlich genannten Burg Hainchen¹ im Jahre 1976 gar nicht hoch genug veranschlagt werden.

Dieses darf um so mehr gelten, da Hainchen neben Schloß Junkernhees in Kreuztal und der Wilhelmsburg in Hilchenbach das einzig erhaltene Zeugnis des besonderen Wehrarchitekturtyps einer Höhenwasserburg im Bereich des Siegerlandes verkörpert. Wenn auch an dem prachtvollen Erscheinungsbild der von Gräften umschlossenen Anlage mit turmbewehrtem Palas an der Nordseite und stattlichem Turmtor samt seitlichem Wohntrakt nach Südwesten, wie es uns in einer Grundriß- und Ansichtszeichnung aus dem Jahr 1777² von F. M. Terlinden überliefert ist, seit über einem Jahrhundert gewaltiger Raubbau betrieben wurde, so stellt der jetzt wiedererstandene Rest der Burg einen architektonischen und zugleich landschaftsprägenden Gewinn für das südliche Westfalen dar.

Die systematische Dezimierung des Anwesens begann im Jahre 1864, als man mit den Steinen der Gebäude die Gräben auffüllte und die Landstraße nach Rittershausen gebaut wurde. In die verschonten Teile der Burg verlegte der preußische Staat am Anfang dieses Jahrhunderts eine Oberförsterei. 1957 erwarb der Real-
schulzweckverband Netphen das Schloß, um es zu verpachten. Der

seinerzeitige Pächter jedoch erschwerte die damals zaghaft aufkeimenden Bemühungen der Denkmalpflege, den desolaten Baubestand in der gebotenen Weise zu bewahren. Sein von ihm vorgeschlagener Wiederaufbau nach unzuverlässigen alten Bildquellen mußte 1961 aus grundsätzlichen denkmalpflegerischen Erwägungen abgelehnt werden³.

Die für 1962 bereitgestellten Beihilfemittel zur Instandsetzung der Baulichkeiten wurden gleichfalls wegen Differenzen mit dem Pächter zurückgezogen. 1963 war es dann möglich, die Kellergewölbe und einige Mauern zu sichern. Ein gleichzeitiger Auftrag an die damalige Ingenieurschule in Siegen zu einem Aufmaß des Bauwerks sollte einer umfangreichen Erfassung des architektonischen Erbes mit all seinen ablesbaren baugeschichtlichen Aussagen dienen. Darüber hinaus aber läßt der Entschluß zu dieser Dokumentation bereits die damals als völlig ungewiß betrachtete Zukunft der Burg erahnen. Für 1964 vorgesehene Arbeiten an Gewölbe und Verputz, die Einziehung eines Betonringankers sowie Isolierarbeiten im Erdgeschoß und eine Dacherneuerung des Tortraktes konnten leider nur teilweise durchgeführt werden. In den Jahren 1965/66 gelang die Fortsetzung der Sicherungsarbeiten an Gewölbe und Dächern. Erst mit dem Auszug des

*Die Säule mit dem zerstörten Kapitell
im früheren Palas* ▷





Zustand der Ruine zu Beginn der siebziger Jahre

Pächters 1969 kamen ein Jahr später die kaum mehr aufschiebbaren Erhaltungsmaßnahmen verstärkt in Gang. Um dem gesamten Gebäude die dringend notwendige Standfestigkeit zu verleihen, mußten in das Obergeschoß Betondecken eingebracht werden, die auf Stützen bis in die unteren Bereiche wirksam sind. Auch am Dachstuhl waren erhebliche Stabilisierungen erforderlich⁴. 1970 wurde der „Verein zur Erhaltung der Wasserburg Hainchen“ gegründet, und 1973 begannen die Verhandlungen der Gemeinde Netphen mit Bewerbern für eine neue Nutzung⁵. Drei Jahre danach endlich übernahm der Siegerländer Burgenverein e.V. (zuvor Förderkreis der

Arbeiterwohlfahrt), unterstützt vom „Verein zur Erhaltung der Wasserburg Hainchen“, die Trägerschaft für den Wiederaufbau der Anlage mit dem Ziel der Einrichtung eines Ferienhauses für ältere Menschen, Behinderte und Kinder, die sich ständig in Wohnheimen befinden. Der Erwerb des Komplexes durch den Siegerländer Burgenverein sowie beträchtliche Mittel aus dem Konjunkturförderungsprogramm haben 1976 schließlich zur Generalinstandsetzung des Bauwerks geführt⁶.

Die denkmalpflegerische Konzeption für dieses umfassende Unternehmen zielte unter weitge-



Die Burg von Nordosten nach dem Wiederaufbau

hender Vermeidung jeglicher Rekonstruktion auf eine angemessene Wahrung und Restaurierung der noch bestehenden Substanz ab bei einem gleichzeitigen zweckbezogenen Durchbau des Inneren. Dabei konzentrierte sich das konservatorische Interesse primär auf das äußere Erscheinungsbild. Durch eine unterschiedliche Behandlung der Bauformen an Fassaden- und Dachflächen sollte die Eigenwertigkeit der beiden erhaltenen Baukörper und der Umfassungsmauern unterstrichen werden, ohne die Geschlossenheit des baulichen Zusammenklangs zu beeinträchtigen. Am Wohnflügel galt es zunächst, die durch spätere Veränderungen verunstalteten Fenster

in ihren ursprünglichen Formaten wiederherzustellen, um dem Gebäude seine ihm eigentümliche Proportionierung zurückgeben zu können. Dazu wurden die meistens abgängigen hölzernen Fenstergewände massiv ersetzt. Im Traufenbereich erbrachten Aufschieblinge eine Modifizierung der vorhandenen Notbedachung im Sinne einer barocken Dachgestalt. Aus dem gleichen Anliegen erhielten auch die zugehörigen provisorischen fünf Gaupen je Seite eine passendere Dachgestalt. Der nur noch im Erdgeschoß in Verlängerung des Turmtores existente eingewölbte Torso des ehemaligen Palas von 1537, der einst rechtwinklig zum Torgebäude verlief, mußte

mit seinem nunmehr aufgebrachten Satteldach eine Firstverschiebung um 90 Grad hinnehmen, da er nur so vom Hauptgebäude her in seinem Dachgeschoß zu nutzen war, das beidseitig drei Giebelgaupen belichten. Alle Dachflächen liegen unter einer altdeutschen Eindeckung in Naturschiefer.

Flaschenkrug, der bei den Wiederaufbauarbeiten im Burggraben unterhalb der früheren Küche gefunden wurde



Während die Fenster des barock formulierten Südwestbaus zweiflügelige, weiß gestrichene Verbundfenster mit äußerer Sprossenverglasung sind, zeigen die Fenster im Palas angesichts der verschiedenen spätgotischen und renaissancehaften Detailformen, namentlich an den Fenstergewänden, eine rautenverbleite Antikverglasung mit im Holzton lasierten Rahmen. Um sinnfölig zu machen, daß der Palas von der reduzierten Zerstörung weiter ostwärts reichte, schließt nun einerseits die doppelte Arkadenöffnung auf dem bemerkenswerten Rundpfeiler mit einer großflächigen, Transparenz bietenden Verglasung ab; andererseits wurde der Bodenbelag aus dem gewölbten Erdgeschoßraum auch im heute freiliegenden Teil des Palas durchlaufend fortgesetzt. Zur klaren Erfassbarkeit der baulichen Gesamtsituation der Burganlage wurden die verfallenen Fußzonen der peripheren Mauerstrecken im Hofbereich auch aus bauaufsichtlichen Motiven bis auf Brüstungshöhe und die Turmsockel im Gräftenabschnitt deutlich über den Wasserspiegel hochgeführt.

Aus Gründen einer dauerhaften Steinerhaltung⁷ und im Hinblick auf die traditionsreiche Vorliebe namentlich der Wehrarchitektur für Farbigeit⁸ erschien eine Erneuerung des Außenputzes und dessen polychrome Fassung an Burg Hainchen unverzichtbar. So erhielt das Haupthaus nach umfangreichem Befund einen Verputz mit licht ockerfarbigem Anstrich bei oxsenblutroten Fensterfaschen. In Anlehnung an alte fotografische Ansichten unter Hinzuziehung vergleichbarer zeitgenössischer Parallelbeispiele bekam dagegen der gleichfalls verputzte Palasrest einen weißen



Teller aus den Funden im Jahre 1964

Wandton⁹. Alle übrigen Mauerflächen jedoch, die gewissermaßen im Ruinezustand weiterbestehen, sind unverputzt geblieben. Die Klappläden vor den Fenstern des Gewölbekellers erstrahlen in den heraldischen Farben Gelb und Blau. Der ehemals einzige Zufahrtsweg von Südwesten über den Wassergraben in das Torgebäude ist nach Wiederherstellung der Gräfte mit einer

schlichten hölzernen Brücke wieder aufgelebt. Die eigentliche Erschließung des Baulichen erfolgt heutzutage rückseitig von Osten her. Den hier vorgelagerten Hofplatz bedeckt jetzt ein Natursteinpflaster.

Im Inneren des Gebäudes verblieben Spuren älterer Bauphasen wie beispielsweise profilierte Türöffnungen, Nischen und Fenstergewände oder etwa die Reste einer Holzbal-

kendecke bei entsprechender Rücksichtnahme der meist modernen Raumgestaltung in situ erkennbar. Lediglich der gewölbte Palasrest beinhaltet noch weitgehend die originale Raumercheinung. Der gemeinsam mit dem Palas erbaute Gewölbekeller fand als Schankraum eine neue Zweckbestimmung.

Mit der Wiederherstellung der Wasserburg Hainchen bewahrheitete sich erneut, daß die Fortexistenz eines Baudenkmals nur dann tatsächlich langfristig zu gewährleisten ist, wenn es eine sinnvolle Verwendung vorweisen kann. Überdies führt das Ergebnis der konservatorischen Be-

mühungen in Hainchen deutlich vor Augen, daß denkmalpflegerisches Tun nicht so sehr nur aus wissenschaftlichen Ambitionen und nicht nur ausschließlich zum alleinigen Wohl des Bauwerks an sich, sondern vornehmlich für den Menschen geschieht. Insofern erhellt der Rang eines Baudenkmals neben seinen ästhetischen und historischen Qualitäten nicht zuletzt auch aus jenen vielschichtigen Erlebniswerten, mit dem es das menschliche Dasein zusätzlich zu bereichern vermag, eine Erkenntnis, die insbesondere am Beispiel der Wasserburg Hainchen anschauliche Aktualität erfährt.

Udo Mainzer

Anmerkungen:

- 1) Zur Geschichte der Wasserburg Hainchen und ihrer Bewohner äußert sich ausführlich Alfred Lück: Zur Geschichte der Burg Hainchen und ihrer Bewohner. In: Geschichte des Netpherlandes. Netphen 1967. S. 279-351, dort ältere Lit. – Gerhard Scholl: Von Burgen und Schlössern im Siegerland. Kreuztal 1971. S. 51-52. – Bei August Kracht: Burgen und Schlösser im Sauerland, Siegerland, Hellweg, Industriegebiet. Frankfurt/M. 1976, wird Hainchen nicht behandelt.
- 2) Wilhelm Güthling: Burg Hainchen im Jahre 1777. In: Unser Heimatland 1955. S. 33-34.
- 3) Vgl. Westfalen 41 (1963) S. 99.
- 4) Vgl. Westfalen 46 (1968) S. 296.
- 5) Vgl. Westfalen 53 (1975) S. 460.
- 6) Siehe auch die Informationsschrift von Alexander Wollschläger u.a.: Wiederaufbau Wasserburg Hainchen. Hainchen 1974. – Die Bauplanung und Bauleitung lag in den Händen des Architekturbüros Arlt, Philipp und Partner, Kreuztal/Köln. – Die denkmalpflegerische Beratung erfolgte durch das zuständige Gebietsreferat des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit dem Staatshochbauamt Siegen und der Kreisbauverwaltung Siegen.
- 7) Zum Problem Steinzerfall und Konservierung durch Putz und Farbe siehe u.a. Udo Mainzer: Die neue Farbigkeit der Nikolai-kirche zu Siegen. In: Siegerland 54 (1977). S. 3-12, dort weiterführende Lit.
- 8) Theodor Wildeman: Verputz und Farbe im Burgenbau. In: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 13 (1941). S. 266-274. – Werner Bornheim gen. Schilling: Rheinische Höhenburgen. Neuss 1964. – Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz 1961 bis 1963. S. 265-274.
- 9) Hans Eberhard Scholze: Die Polychromie historischer Architekturfarbigkeit als Grundlage für die praktische Anwendung bei der denkmalpflegerischen Wiederherstellung historischer Bauten. MS Habil, Schr. TU Dresden 1971. S. 121. – Friedrich Kobler, Manfred Koller: Farbigkeit der Architektur. In: Realexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Lieferung 75/76. München 1975. Sp. 362-366.



Nordansicht der Burg um die Jahrhundertwende

Historische Daten

- 1290 – erste urkundliche Erwähnung
- 1313 – die Herren vom Hain verkaufen die Burg an den Grafen Heinrich von Nassau-Siegen
- 1443 – Schenkung der Burg an Philipp von Bicken
- 1711 – Ernst von Kochenheim erwirbt Haus und Dorf Hain
- 1715 – Weiterverkauf an Heinrich Georg Philipp Fleischbein
- 1747 – Verkauf an Wilhelm IV. Karl Henrich Friso, Prinz von Oranien-Nassau
- 1812 – Graf Beugnot, Finanzminister Napoleons I., ordnet die Versteigerung an
- 1864 – Verfall und Abbruch der Burg
Der preußische Staat verlegt in die Reste der Burg eine Oberförsterei
- 1957 – erwirbt der Realschulzweckverband Netphen die Burganlage
- 1970 – Gründung des „Vereins zur Erhaltung der Wasserburg Hainchen“
- 1976 – der Siegerländer Burgenverein erwirbt von der Gemeinde Netphen Burgruine und Grundstück mit dem Ziel, die wiederhergestellte Burganlage sozialen Zwecken zuzuführen.
- 1977 – nach elfmonatiger Bauzeit wird die Wasserburg ihrer Bestimmung übergeben

Renaissancegrabmal der Gebrüder Bicken



Epitaph der Brüder Johann und Eberhart von Bicken in der Pfarrkirche St. Cäcilia in Irmgarteichen

Im Nachbardorf von Hainchen, nur knapp einen Kilometer von der Wasserburg entfernt, hat in der romanischen Turmhalle von St. Cäcilia zu Irmgarteichen, dem ältesten Teil der Pfarrkirche, das Grabmal der Gebrüder Johann und Eberhart von Bicken alle Stürme der Zeit überstanden.

Drei Stufen steigt man vom unteren Teil der Kirche hinab in die Turmhalle, die heute ihrer ursprünglichen Bestimmung als Taufkapelle gerecht wird. Hier befindet sich gegenüber dem Taufstein an der Nordwand des Turmes das prächtige, monumentale Renaissance-Epitaph, das Philipp von Bicken seinen beiden Brüdern Johann (gest. 1554) und Eberhart (gest. 1555) bald nach ihrem Tode errichten ließ.

Das über vier Meter hohe und fast zwei Meter breite Wandgrab aus Sandstein ist mehrgeschossig angelegt und ähnelt in seiner Gestalt einem Altaraufbau der Spätrenaissance mit Predella, von Säulen flankiertem Schrein und Aufsatz. Die querrechteckige, von verzierten Vorlagen gerahmte Sockelplatte ist Träger einer lateinischen Inschrift, die sinngemäß von der untadeligen Gesinnung und tapferen Lebensweise der Gebrüder von Bicken kündigt. Das darüber angebrachte, fast vollplastische Relief wird von Säulen mit korinthischen Kapitellen flankiert, die von ionischen Pilastern hinterfangen sind; seitlich sind Karyatiden angebracht. Das achsialsymmetrisch angelegte Bild zeigt die beiden auf Löwen knienden Verstorbenen in Ritterrüstung; sie haben ihre Hände zum Gebet gefaltet und blicken zum Gekreuzigten empor. Hinter dem Rücken von Johann und Eberhart Bicken liegen die abge-

Die Brüder von Bicken ▷



OBIT 19 FEBRUARII
ANNO DNI.
1555

OBIT 4 DIE AVGUSE
ANNO DNI.
1554





Auferstehungsszene

legten Harnische. In ihrem fast unbewegten Ausdruck vermeint man, ein wenig von jenem steifen, höfischen Zeremoniell zu verspüren, das sich gewiß auch am Hofe der Herren von Bicken auf der Burg Hainchen abgespielt haben wird.

Die Darstellung der beiden Edelherren im Dreiviertelprofil und der stark aus der Bildebene hervortretende Körper des Gekreuzigten mit dem bauschigen Lententuch lassen bereits die tiefenräumliche Wirkung barocker Grabmäler erahnen. Auf den korinthischen Säulen liegt das Gebälk mit einem facettiertem Architrav, in den die Namen der Verstorbenen eingemeißelt sind, und einem Wappenfries. Den Abschluß des reich gegliederten Epitaphs bildet ein Aedikulaaufsatz mit verköpftem Dreieckgiebel, der mit einer Wappenkartusche gefüllt ist, die bemerkenswerterweise nicht das

Bickensche, sondern das Wappen der Herren von Hain zeigt. In dem von Säulen gerahmten Relieffeld ist die Auferstehung Christi dargestellt. Christus steht auf dem Deckel des geöffneten Grabes; die unter ihm liegenden schlafenden Soldaten, die Tod und Teufel symbolisieren, sind überwunden. Obwohl der Glaube an die Auferstehung ein Grundgedanke des Christentums ist, wurde diese Vorstellung erst verhältnismäßig spät künstlerisch umgesetzt. In sepulkralem Zusammenhang findet sich diese Szene erst seit Mitte des 16. Jahrhunderts in der Kunst des deutschen Raums; das Thema verliert in der Renaissance den Charakter des Kämpferischen. Die überlegene Apotheose, ein Grundmotiv italienischer Darstellungen, gewinnt zunehmend an Einfluß.

Alexander Wollschläger

Literaturhinweise:

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Siegen, Münster 1903, S. 40, Taf. 7; Güthling, W.: Burg Hainchen im Jahre 1777. In: Unser Heimatland (1955), S. 33–34; Lück, A.: Zur Geschichte der Burg Hainchen und ihrer Bewohner. In: Geschichte des Netpherlandes, Netphen 1967, S. 279–351; Scholl, G.: Von Burgen und Schlössern im Siegerland, Kreuztal 1971, S. 51–52; Wollschläger, A. u. a.: Wiederaufbau Wasserburg Hainchen 1974; Wollschläger, A.: Netphen – ein altes Dorf auf dem Weg in die Zukunft, Netphen 2. Aufl. 1984.

Bildnachweis: Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Siegen S. 4; Westfälisches Amt für Denkmalpflege Münster S. 18; Archiv Alexander Wollschläger, Netphen, S. 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 19, 20, 22, 23, 24.



Ansicht der Burg und der Gräfte von Nordwesten

© WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN. Heft 58: Die Wasserburg Hainchen. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 4400 Münster, in Verbindung mit dem Siegerländer Burgenverein e. V. und dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege/Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Münster 1990.

Herstellung, C. J. Fahle GmbH, 4400 Münster

ISSN 0930-3952

*Im Kaminzimmer der Burg befand sich früher die Küche ▷
Der Burgkeller als kulturelle und gesellschaftliche Begegnungsstätte
Rosenbeete schmücken den Eingang zur Wasserbug ▷ ▷*



